



Das Clearinghaus in der Orleansstraße

Das Wohnen **wieder lernen**

In Deutschland leben etwa 330.000 Menschen ohne festen Wohnsitz, teils auf der Straße, teils in Notunterkünften. Clearinghäuser helfen diesen Menschen zurück zu einem dauerhaften Dach über dem Kopf – mit professioneller Unterstützung und Übergangswohnungen.

Die Ursachen für eine Notlage sind vielfältig, oft reicht ein unvorhergesehenes Ereignis, manchmal wachsen Probleme über die Jahre an. Eltern, die plötzlich ihre Arbeit verlieren, können einen Kredit nicht abbezahlen, geschweige denn die Miete – sie sitzen auf der Straße. Wegen einer Trennung verlässt ein Mann seine Wohnung, in der Frau und Kinder zurückbleiben. Eine eigene Wohnung kann er nicht finanzieren, Freunde nehmen ihn nur zeitlich begrenzt auf. Er sitzt auf der Straße. Es ist eine bittere Wahrheit: Obdachlosigkeit kann jeden treffen – auch Familien. Damit allen Münchnern in einer solchen Notlage geholfen wird, steht seit Oktober 2005 in der Haidhauser Orleansstraße 17 ein Clearinghaus. In einem Clearinghaus erhalten Menschen, die sich in einer Notlage befinden, sechs Monate lang die Chance, mit professioneller Unterstützung einen Weg zurück in ein Leben jenseits der Straße zu finden. Ein halbes Jahr lang können sie in einer Einzelwohnung mit Küche und Bad im Clearinghaus wohnen. Sozialpädagogen helfen bei Behördengängen und haben ein offenes Ohr für ihre Probleme.

Das Clearinghaus in Haidhausen stellt Wohnungen für bis zu 60 Menschen in Not zur Verfügung. Weitere Clearinghäuser gibt es in Sendling und Trudering. Die

Menschen in Notlagen finden im Clearinghaus in der Orleansstraße vorübergehend Wohnung und Hilfe: Für den Weg zurück in ein Leben jenseits der Straße.



Innenhof der Orleansstraße 17. Für Familien können die Ein- bis Zweizimmerwohnungen auch zusammengelegt werden.

Stadt reagierte mit diesem Angebot auf die steigenden Obdachlosenzahlen in München. Während vor zehn Jahren nur 1.100 Menschen ohne Wohnung lebten, waren es 2006 bereits fast 7.000. Etwa ein Fünftel der Betroffenen sind Kinder und Jugendliche. Zwar leben nicht alle Wohnungslosen automatisch auf der Straße – ein Großteil kommt abwechselnd in Notunterkünften, bei Freunden, in Pensionen oder Wohnheimen unter. Dennoch fehlt bei einem solchen „Nomadenleben“ meist die Hilfe zurück in den strukturierten Alltag. Im Gegensatz zu den anderen Standorten war die Akzeptanz, demnächst ein Clearinghaus in der Nachbarschaft zu haben, in Haidhausen von Beginn an hoch. Nicht zuletzt schloss sich mit der Einrichtung die jahrzehntealte Baulücke an der Orleans-/Ecke Rosenheimer Straße. Bauherr und Vermieter des Hauses ist die MGS. Die Miete zahlen in diesem Fall selbstverständlich nicht die Bewohner, sondern die Stadt München. Für die Stadt sind Clearinghäuser im Vergleich zu Notunterkünften sogar günstiger: Während Notunterkünfte pro Platz und Jahr 10.000 Euro verschlingen, sind es im Clearinghaus nur 6.000 Euro. Das ist der langfristigen Planung der Häuser zu verdanken – Notunterkünfte werden meist nur wenige Jahre genutzt und anschließend wieder abgerissen.

Die Ein- bis Zwei-Zimmer-Wohnungen lassen sich zum Teil für Familien auch zusammenlegen – dadurch variiert die Zahl der Wohnungen zwischen 22 und 32. Da die Einrichtung auf den Einzug von Kindern vorbereitet ist, gibt es hier auch ein Gruppenzimmer, in dem Hausaufgabenhilfen angeboten werden. Bisher lassen sich nach Angaben des Sozialreferats noch keine genauen Zahlen nennen, wie viele Bewohner das Clearinghaus bereits genutzt haben. Tatsache ist aber, dass für München insgesamt zehn Clearinghäuser geplant sind – der Bedarf ist vorhanden und wächst leider jährlich. Während ihrer Zeit im Clearinghaus werden die Bewohner bei der Suche nach einer neuen und dauerhaften Wohnung unterstützt. Dazu muss auch ihre „Mietfähigkeit“ geklärt werden (daher stammt der Begriff „Clearing“). Die Erfahrung aus anderen Clearinghäusern zeigt übrigens, dass die wenigsten Bewohner ein halbes Jahr lang im Clearinghaus bleiben. Die durchschnittliche Verweildauer beträgt 110 Tage. Bis dahin haben die meisten ehemaligen Wohnungslosen ein eigenes Domizil gefunden.

Jessica Riccò

SOZIALE PROGRAMME FÜR WOHNRAUM

Am 24. Juli 2001 verabschiedete der Münchner Stadtrat das „Kommunale Wohnungsbauprogramm“ (KomPro) als Teil des wohnungspolitischen Handlungsprogramms „Wohnen in München, III“. Ein Teilprogramm für benachteiligte Zielgruppen (KomPro/B) sowie ein weiteres für die Einrichtung von Clearinghäusern (KomPro/C) ergänzen dieses Programm. Ziel ist es, die Bewohner rasch und erfolgreich ins Quartier einzubinden und damit der Bildung sozialer Brennpunkte entgegenzuwirken. Dies soll erreicht werden durch:

- ▶ Eine kleinteilige Bebauung, die eine Anzahl von 20 bis 30 Wohneinheiten nicht überschreitet.
- ▶ Eine stadtweite Verteilung, die die Konzentration auf einige wenige Viertel vermeidet.
- ▶ Eine Ansiedlung in gewachsenen Quartieren, in denen – im Gegensatz zu neugebauten Großprojekten – die öffentliche und soziale Infrastruktur bereits vorhanden ist (soweit eine verträgliche Mischung an frei finanziertem Wohnungsbau, Eigentumswohnformen und gefördertem Wohnungsbau möglich ist und die Größenordnungen insgesamt begrenzt bleiben, können sie auch in neu entstehende Wohnquartiere eingefügt werden).
- ▶ Eine gemischte Haushaltszusammensetzung in „KomPro/B“, die eine ausgewogene Mieterstruktur schafft, und eine sozial orientierte Hausverwaltung in „KomPro/B“, die sich sowohl um technische als auch um soziale Belange der Mieter kümmert.
- ▶ Eine sozialpädagogische Beratung und Unterstützung, die mit den Hausbewohnern in KomPro/C eine Wohnperspektive erarbeitet.